

Protokoll

der öffentlichen Sitzung (Nr. 05/15-19) des Ausschusses

„Integration, Kultur, Inneres, Soziales“ des Beirates Woltmershausen am 12.05.2016
Ort: Gemeinderaum der Evangelischen Freikirche, Woltmershauser Straße 298, 28197 Bremen

Beginn: 20.00 Uhr

Ende der Sitzung: 22.00 Uhr

Anwesend: Ursula Becker, Karin Bohle-Lawrenz (b.M., bis 20.25 Uhr)*, Florian Dietrich, Mazlum Koc, Hermann Lühning, Christoffer Mendik, Nina Schaaradt (ab 20.15 Uhr), Anja Schiemann

Referent_innen/Gäste: Fr. Drinnhaus (Bremer Heimstiftung), Fr. Loerke (Dienstleistungszentrum/DLZ Neustadt), Edith Wangenheim (Beirat), Vertreter_innen der Presse und interessierte Bürger_innen

Vorsitz: Annemarie Czichon

Protokoll: Michael Radolla, beide Ortsamt Neustadt/Woltmershausen

Top 1 – Genehmigung der Tagesordnung

Beschluss: Die Tagesordnung wird wie vorgelegt genehmigt.

Top 2 – Genehmigung des Protokolls vom 15.03.2016 (Nr. 04)

Beschluss: Das Protokoll wird ohne Änderungen genehmigt.

Top 3 – Lebens-/Wohnsituation älterer Menschen im Stadtteil – Auswertung von Interviews mit älteren Menschen im Rahmen einer Projektarbeit

Die Vertreterin der Bremer Heimstiftung stellt die Auswertung anhand einer Bildschirmpräsentation vor (Anlage 1).

Die Ausschussmitglieder sehen die vorgestellten Ergebnisse als gute Grundlage und Unterstützung für die weitere Beiratsarbeit. So werde u.a. deutlich, dass Vereinsamung älterer Personen offenbar ein großes Thema ist, dem Rechnung getragen werden müsse. Allerdings zeigten sich daneben auch einige Widersprüche. So würden z.B. die umfangreichen Grünbereiche und die damit einhergehende Aufenthaltsqualität im Stadtteil hervorgehoben, andererseits aber die sich dadurch ergebenden Infrastrukturschwächen (Einschränkungen in der motorisierten Erreichbarkeit) bedauert.

Die Ausschussmitglieder bedanken sich bei der Referentin und nehmen die Ausführungen zur Kenntnis.

Top 4 – Nachbarschaftshelferinnen im Stadtteil

Die Vertreterin des DLZ Neustadt erläutert einleitend, dass es die Dienstleistungszentren bereits seit rund 40 Jahren in Bremen gebe (zu 60 % Förderung der DLZ-Kosten durch die Stadt Bremen) und diese in 17 Stadtteilen ansässig seien. Betrieben werden sie von vier unterschiedlichen Wohlfahrtsverbänden (Paritätische 7 Einrichtungen, AWO 6 Einrichtungen, DRK 3 Einrichtungen und Caritas 1 Einrichtung), die im Bereich der DLZ alle miteinander kooperieren und vergleichbar arbeiten.

Die Arbeitsschwerpunkte dabei sind:

- Fragen zum Alter (Beratung und Information)
- Nachbarschaftshilfe
- Soziale Arbeitskreise begleiten und unterstützen

Im Bereich der Nachbarschaftshilfe entfielen auf die 6 Zentren der AWO aktuell 1.560 Kund_innen, davon 268 auf das DLZ Neustadt, von denen für 117 die Außenstelle Woltmershausen zuständig sei. Nachbarschaftshilfe kann in einem Zeitrahmen von max. 6 ½ Stunden pro Woche geleistet werden und wird mit einer Aufwandsentschädigung (direkt durch die jeweiligen Kund_innen) von 7,50 €/Stunde vergütet. Damit bleibt diese im Rahmen der nicht steuerpflichtigen sogenannten Ehrenamtszuschale. Bei ca. der Hälfte der Kund_innen werden die Kosten für die Nachbarschaftshilfe vom Amt für Soziale Dienste erstattet.

Derzeit sind rund 1.500 Personen im Rahmen der Nachbarschaftshilfe tätig (davon rund 36% Rentner_innen, 25% Beschäftigungslose und 18% Berufstätige). Diese Anzahl unterliege aufgrund ständiger Veränderungen im privaten Bereich des Helferkreises einer ebenso steten Fluktuation. Aktuell übersteige die Nachfrage nach Nachbarschaftshilfe das Angebot an Helfer_innen deutlich, so dass die DLZ dringend Freiwillige für diese Arbeiten suchen. Diese

* *Beratendes Mitglied (ohne Stimmrecht) gem. §23 Abs. 5 Ortsbeirätegesetz (OBG)*

müssten mindestens 18 Jahre alt und verantwortungsbewusst sein sowie ein polizeiliches Führungszeugnis ohne Eintrag (hier auch ggf. Einzelfallbetrachtung durch die DLZ) vorlegen.

Die häufigsten Tätigkeiten im Bereich der Nachbarschaftshilfe bezögen sich dabei auf Reinigungs- und Wäschearbeiten sowie Einkaufstätigkeiten, aber auch gesellschaftliche Nähe spiele im Hinblick auf zunehmende Vereinsamung älterer Personen eine immer größere Rolle.

Die Ausschussmitglieder bedanken sich bei der Referentin und nehmen die Ausführungen zur Kenntnis.

Top 5 – Berichte des Amtes ./.

Top 6 – Verschiedenes

Die Beiratssprecherin teilt mit, dass die Wasserpumpe im Spiel- und Wassergarten wieder einmal defekt gewesen sei. Die sei im Zusammenhang mit diesem Großereignis im Stadtteil besonders ärgerlich gewesen. Sie rege an, in Zukunft vor größeren Ereignissen rechtzeitig eine Überprüfung der Funktionstüchtigkeit der Pumpe vorzunehmen.

Anja Schiemann
Ausschussprecherin

Annemarie Czichon
Vorsitz

Michael Radolla
Protokoll



BREMER HEIMSTIFTUNG

Modifizierte Aspekte einer Sozialraumanalyse zur Lebenssituation Älterer Mitbürger/Innen in Woltmershausen



Erstellt im Rahmen der Weiterbildung zur Dienstleistungs- und Netzwerkmanagerin
im Rahmen von SONG

12.05.2016 Sitzung Ausschuss Integration,
Kultur, Inneres, Soziales



BREMER HEIMSTIFTUNG

SONG

Netzwerk **Soziales neu Gestalten**

Mitglieder sind:

- Bank für Gemeinwirtschaft AG
- Bertelsmann Stiftung
- Bremer Heimstiftung
- CBT (Caritas Betriebsführung-und Trägergesellschaft Köln)
- Evangelisches Johanniswerk e.V.
- Kuratorium Deutsche Altershilfe Köln
- Stiftung Liebenau

Ziel: Engagement für das Gemeinwohl, Herausforderungen und Chancen des demographischen und sozialen Wandels aktiv zu gestalten



BREMER HEIMSTIFTUNG

dies bedeutet u.a.

Dem Wunsch der Menschen so lange wie möglich in der vertrauten Umgebung zu bleiben, Rechnung zu tragen

Die gesundheitspolitischen Entwicklung ambulant vor stationär umzusetzen

Die Ressourcen der aktiven älteren Bevölkerung zu nutzen

Bertelsmann Stiftung/Rothgang Report:

Wachsender Pflegebedarf und schrumpfender Arbeitsmarkt führen bei Fortschreibung des heutigen Pflegesystems zu einer Personallücke von 500.000 Beschäftigten



BREMER HEIMSTIFTUNG

Aus 2 wird 1

Demographischer Wandel =

extreme Knappheit in Gesundheits-, Pflege- und Sozialberufen

Dramatisch schrumpfender Arbeitsmarkt

2012 42 Mio. Beschäftigte (davon 4,2 Mio. Personen im Gesundheits- und Pflegeberufen)

2030 32 Mio. Beschäftigte (10 % Anteil = 3,2 Mio. Beschäftigte)

Schulabgänger allgemeinbildende Schulen:

2013 887.000

2025 700.000

Das ist ein Rückgang **von 21 %** in nur 12 Jahren.

Der professionelle Arbeitsmarkt alleine wird es nicht mehr schaffen



BREMER HEIMSTIFTUNG

4 Trägerorganisationen von SONG haben bereits konzeptionell erarbeitete und erfolgreich umgesetzte gemeinwesenorientierte Wohnprojekte in lokalen Quartieren

Weiteres Ziel:

Systematische Förderung vielfältiger Konzepte für Pflege und Teilhabe im Quartier. Durch Erarbeitung von Qualifikationen für die Mitarbeiter/Innen in den Einrichtungen sowie Bürger/Innen in den Quartieren entstand das Projekt „LoVe“
Lokale Verantwortungsgemeinschaften in kleinen Lebenskreisen

Qualifizierungen und Weiterbildungen von LoVe:

- Dienstleistungs-und Netzwerkmanagement***
- Sozialraumassistent/Innen
- Bürger/Innen im Quartier (BIQ)



BREMER HEIMSTIFTUNG

Dienstleistungs-und Netzwerkmanagement

4 Schwerpunktthemen

- Sozialraumorientierung (Projekt Woltmershausen)
- Partizipation (Teilhabe)
- Welfare Mix (Hilfe-Mix verschiedener Akteure)
- Inklusion (W. Hinte)



BREMER HEIMSTIFTUNG

Bevölkerung nach Alter in Woltmershausen und Rablinghausen
(Angaben Statistisches Landesamt 31.12.2014)

Anzahl Insgesamt: **13.754**

Zielgruppe: Menschen ab 50 Jahren

<u>Alter</u>	<u>Anzahl</u>	<u>Prozent</u>
50-65	2940	21,37%
65-80	2055	14,94%
80 + mehr	640	4,65%

(Ab- und Zuwanderungen wurden nicht berücksichtigt)



BREMER HEIMSTIFTUNG

Methodische Grundlage :

Stadtteilgespräche in Form von Interviews und einer modifizierten aktivierender Befragung mit Personen aus dem Stadtteil zum Thema:

Lebenssituationen älterer Mitbürger/Innen mit und ohne Assistenzbedarfen

5 Interviews mit sogenannten „Schlüsselpersonen“
(Arzt, Pastor, Leitung DLZ, Leitung Hauspflegeverband, Mitglied Beirat)

und

5 Interviews mit Bürgern/Innen „Experten/Innen“ zum Thema

Um die Authentizität der Gesprächssituationen wiedergeben und Meinungsbilder darstellen zu können, wurde dabei - soweit wie möglich - auf Zitate der Befragten zurückgegriffen.



BREMER HEIMSTIFTUNG

1. Welche 3 Dinge muss ein „Nicht – Pusdorfer“ unbedingt über den Stadtteil wissen?

- Ein Stadtteil, der oft innerhalb Bremens verkannt wird
- Über den Stadtteil hinaus wenig bekannt, oder sozial defizitär (da wohnt „man“ nicht)
- Fremde verirren sich kaum
- Ein Mittelschichtstadtteil
- Ein kleiner Stadtteil, der differenziert betrachtet werden sollte teilt sich in Woltmershausen und Rablinghausen,
- Ein abgegrenzter Stadtteil, eine Welt für sich
- Man hat sich den „Dorfcharakter“ erhalten , den auch Pusdorf ausmacht
- Über Generationen Treue zum Stadtteil ,wer geht kommt bestimmt wieder



BREMER HEIMSTIFTUNG

3 Dinge als „Nicht - Pusdorfer“

- Vielfach verwandt, versippt, verschwägert, man kennt sich über die Schule, Sportvereine, etc.
- Viele kennen sich über 100 Ecken,
- Viele kennen sich, es sei denn, man ist kürzlich neu zugezogen,
- In eine Gemeinschaft rein zu kommen ist zu Beginn nicht so einfach
- Es gibt ein starkes Wir - Gefühl,
- Ein gewachsener Stadtteil zwischen jung und alt,

- Es gibt so viele schöne Ecken, es gibt so viel Grün, es gibt den längsten Weserstrand
- Wo sich Wanderwege befinden
- Wo ich als Bürger Einkaufsmöglichkeiten finde
- wo ich mich engagieren kann,
- wo ich Ärzte finde, wo die Polizei ist
- wo ich religiöse Gemeinschaften finde
- wo ich mich treffen kann



BREMER HEIMSTIFTUNG

Was soll unbedingt so bleiben? (teilweise mehrfach Nennungen)

- Die vielen Grünflächen
- Der Weseruferpark
- Die Kleingärten
- Das Kulturhaus
- Die kurzen Wege für Vernetzungen und Verbindungen
- Der Wochenmarkt
- Die Sportvereine
- Die Begegnungsstätte
- Die Fähre
- Das Polizeirevier
- Der Linienverkehr
- Die Sparkasse + Bank

Was könnte geändert werden? (teilweise mehrfach Nennungen)

- Beim Bebauungsplanung bessere Durchmischung von sozialen Schichten berücksichtigen
- Rablinghausen gerät bei Planungen oft ins Hintertreffen zu wenig Berücksichtigung des hohen Anteils der älteren Bevölkerung
- Barrierefreiheit für Kulturhaus, Begegnungsstätte
- Die Präsenzen der Polizei, die u.a. darauf achtet dass Fußwege nicht zugeparkt sind
- Der Schmutz auf öffentlichen Flächen
- Ampel bei REWE Simon-Bolivar
- Hinweisschilder wo finde ich was im Stadtteil /Übersichtstafel
- Mehr Bänke und Grünflächen auf der Woltmershauser Strasse
- Ein Netzwerk, dass die Themen älterer Mitbürger/Innen aufgreift

Was fehlt?

(teilweise mehrfach Nennungen)

- Einkaufsmöglichkeiten jenseits der Discountangebote
- Einkaufsmöglichkeiten in Rablinghausen
- Fachärzte jeglicher Fachrichtung
- Kinderärzte
- Gemüseladen, Schlachter, Drogerie, kleinere Einzelhändler, man muss sich sehr organisieren
- Mehr kulturelle Angebote die Annahme von Neuem und Veränderungen benötigen im Stadtteil ihre Zeit



BREMER HEIMSTIFTUNG

2a. Wie sehen Sie aus Ihren Begegnungen/Arbeitssituationen die Lebenssituation älterer Mitbürgerinnen mit Assistenzbedarfen in Hinblick auf:

Wohnen / Umfeld Barrierefreiheit ?
(teilweise mehrfach Nennungen erfolgt)

- Einige haben **weite Wege zu Einkaufsmöglichkeiten**, in manchen Regionen des Stadtteils ist eine hohe Mobilität bis zu letzt gefordert, mal eben um die Ecke gibt es nichts an Möglichkeiten einzukaufen
- **Schmale, alte Bremer Häuser** haben steile enge Treppen oder Stiegen, die führen oft zu schnelleren Hilfebedarfen, oder es kann nur noch der untere Teil bewohnt werden, bei Ehepartnern ist es dann teilweise eine gute Lösung, aber für Einzelpersonen ist das dann hinderlich
- **Barrierefreies, bezahlbares Wohnen**, da gibt es **Bedarfe** im Stadtteil, gerade für Einzelpersonen, teilweise können in den Häusern mit Altenwohnungen die es im Stadtteil gibt , nur noch das EG von Senioren/Innen oder Menschen mit Assistenzbedarfen bewohnt werden, wir benötigen da ein größeres Angebot



BREMER HEIMSTIFTUNG

Wohnen / Umfeld Barrierefreiheit

(teilweise mehrfach Nennungen erfolgt)

- Der Besuch **von öffentlichen Gebäuden** ist im Stadtteil fast immer mit **Stufen** verbunden , z.B. Arztpraxen, Kulturhaus und die Begegnungsstätte, aber es gibt immer Jemanden der behilflich ist
- Die Fußwege sind nicht mehr so schön haben oft Stolpersteine und auch die Bürgersteige sind nicht ausreichend abgesenkt , bei den Ampeln ist das schon gut, in Rablinghausen kommt man in den Seitenstrassen durch die Steigung alleine nicht mit dem Rollstuhl auf den Deich
- Das ist schon viel besser geworden bei Neueröffnungen von Geschäften wurde bereits an einen barrierefreien Zugang gedacht auch bei Neubauten wird auf Fahrstühle und barrierefreie Zugänge geachtet



BREMER HEIMSTIFTUNG

2b. Wie sehen Sie aus Ihren Begegnungen/Arbeitssituationen die Lebenssituation älterer Mitbürgerinnen mit Assistenzbedarfen in Hinblick auf:

Wohnen / Umfeld sozial eingebunden/ Teilhabe ?



BREMER HEIMSTIFTUNG

Wohnen / Umfeld sozial eingebunden/ Teilhabe

- die jetzige ältere Generation ist häufig noch sehr gut sozial vernetzt durch Familie, oder Nachbarn
- viele haben gute Kontakte, es sind dann aber meist die Menschen, die eh schon irgendwo eingebunden sind durch die Kirche, Begegnungsstätte oder Sportvereine
- Angebote für ältere Mitmenschen im Stadtteil gibt es viele, jeder muss sich auch darum kümmern
- Einige haben noch wenige soziale Kontakte, auch nachbarschaftliche Kontakte sind eher geringer geworden, man weiß so gar nicht wer alleine ist und Kontakt haben möchte
- Wer selbstständig nicht raus kommt, für den sieht es schlecht aus
- Einzelne ältere Menschen sind häufig völlig auf sich gestellt und einsam, Tendenz zunehmend
- Es gibt sicherlich einen großen Anteil an Älteren die nicht erreicht werden und isoliert leben



BREMER HEIMSTIFTUNG

Wohnen/Umfeld sozial eingebunden/Teilhabe

- Nachbarschaftliche Beziehungen entstehen teilweise nicht mehr, man wohnt Balkon an Balkon und kennt sich nicht, jeder ist eher auf sich fixiert, der Stadtteil verändert sich, es wird anonym
- Viele Angebote kosten Geld und nicht immer sind Angebote bezahlbar
- auch Angebote, die gefördert werden nehmen Viele nicht in Anspruch, da sie für sich nichts verbrauchen möchten
- In gewachsenen Strukturen, in denen viele in einer Straße sich kennen da finden gegenseitige Besuche und auch Unterstützungen zur Teilhabe statt, die natürliche Durchmischung : Menschen versterben, oder gehen - neue ziehen hinzu, führen zu anonymisierteren Veränderungen
- Viele Menschen in den Nebenstraßen kenne ich nicht, so wird es sicherlich einigen im Stadtteil gehen



BREMER HEIMSTIFTUNG

2c. Wie sehen Sie aus Ihren Begegnungen/Arbeitssituationen die Lebenssituation älterer Mitbürgerinnen mit Assistenzbedarfen in Hinblick auf:

Wohnen / Umfeld Unterstützungszugang?

- Gut funktionierende Nachbarschaftshilfe durch die AWO
- Es gibt wechselseitige Unterstützungen bei den Mitgliedern der einzelnen religiösen Gemeinschaften
- Sobald es etwas kostet wird Unterstützung nur sehr zögerlich/gar nicht in Anspruch genommen
- Zugang durch Aufklärung der Ärzte im Stadtteil
- Die Begegnungsstätte bietet Beratungen an, aber wenige wissen das
- **Hohe Unkenntnis** der Betroffenen selbst über Unterstützungsmöglichkeiten, meist erfolgt die Aufklärung durch Dritte, die dann die gut funktionierende Vernetzung innerhalb des Stadtteils nutzen
- Die Menschen wissen teilweise nicht an wen sie sich wenden können



BREMER HEIMSTIFTUNG

Wohnen / Umfeld Unterstützungszugang

- Die Menschen informieren sich nicht vorher wie und wer helfen und unterstützen könnte
- Ich muss mich schon selber darum kümmern, bei den Ärzten liegt was aus, oder ich rufe beim Pastor oder in der Begegnungsstätte an
- Durch die noch teilweise gute bestehende Vernetzung unter den Älteren, weiß der eine oder Andere dann, an wen man sich wenden kann
- Es gibt keine zentrale Anlaufstelle an die man sich wenden kann, wenn man Kontakt haben möchte
- Es ist erschreckend wie wenig Menschen wissen, wie und wo sie Kontakt und Unterstützung bekommen können



BREMER HEIMSTIFTUNG

3. Was haben Sie für Lösungsideen zu dieser Situation?

- ein Netzwerk schaffen, das es kurzfristig , niederschwellig ermöglicht bei Kurzerkrankungen Hilfe zu leisten, Zuspruch und Übernahme von Verantwortung in besonderen Situationen um bei der möglichen Entstehung , Angst vor dem Verlust der Autonomie, zu unterstützen
- Die Menschen mehr für die Nachbarschaft öffnen und die Entwicklung von der Ichbezogenheit zu mehr Verantwortung für Andere muss sich wieder mehr etablieren
- Niederschwellige Angebote schaffen, wie z.B. ein Tagtreff für gelebte Nachbarschaft, Räumlichkeiten dafür suchen, Mittel dafür zur Verfügung stellen
- Wochenendangebote schaffen
- Mehr Demenz Tagespflegen , oder Demenz WG´s werden zukünftig benötigt



BREMER HEIMSTIFTUNG

Lösungsideen

- Mehr Straßenfeste initiieren kleinräumliche Begegnungen herstellen, neben den Stadtteilstesten
- Fahrdienste zur Teilhabe installieren und Mittel dafür zu bekommen
- Ein Traum wäre ein zentraler Begegnungsort für alle Generationen zu haben, für Beratungen, weiterführende Hilfen aller Art gut erreichbar an einer Bushaltestelle und dazu barrierefrei
- Im neuen Arbeitskreis die Themen der älteren Mitbürger/innen weiter bearbeiten und in den unterschiedlichen Gremien sichtbar zu machen
- Mehr Altengerechte auch öffentlich geförderte Wohnungen würden die Lebenssituationen in der eigenen Häuslichkeit länger stabilisieren



BREMER HEIMSTIFTUNG

Lösungsideen

- Von der Altersarmut sind viele betroffen, deshalb ist es wichtig kostenlose Angebote vorzuhalten
- Kleinräumige Angebote schaffen z.B. Straßenbezogen um der Anonymisierung entgegen zu steuern
- Wieder mehr auf den Nachbarn achten, mehrere dafür sensibilisieren
- Man müsste wissen wer alleine ist und sich darum kümmern
- Angebote Kontaktmöglichkeiten und Beratungsstellen mehr in die Öffentlichkeit bringen z.B. eine regelmäßige Seniorensseite im Pusdorfer Blatt oder im Stadtteilkurier
- Eine zentrale Rufnummer an die man sich wenden kann, wenn man Unterstützung benötigt
- einen Aufruf an Menschen die gerne Unterstützen möchten so etwas wie Bürger für Bürger in der Nachbarschaft
- Eine Orientierungstafel auf dem Pusdorfer Marktplatz mit Angaben, wo finde ich was im Stadtteil



BREMER HEIMSTIFTUNG

4. Haben Sie Lust, Teil eines Netzwerkes zu sein?

- ❖ Netzwerkteilnahme ja, ist wichtig um gemeinsam zu Themen etwas bewirken zu können unter Berücksichtigung der dafür zur Verfügung stehenden Kapazitäten
- ❖ Teilnahme am Netzwerk ja, wir sind ja schon mit dabei
- ❖ Ich bin in der Vernetzung drinnen, ich bin dafür offen, man muss Lust auf Menschen haben
- ❖ Ich würde daran teilnehmen und mitarbeiten
- ❖ Das kann ich mir vorstellen unter Vorbehalt des zeitlichen Umfangs
- ❖ Das schaffe ich nicht zusätzlich, ich engagiere mich bereits und bin auch noch durch Kinderbetreuungen sehr eingespannt
- ❖ Nein, aus zeitlichen Gründen nicht schaffbar
- ❖ Ich bin schon mit dabei
- ❖ Nein; mehr Vernetzung wäre nicht erträglich
- ❖ Das kommt darauf an was und in welchem Umfang die Mitarbeit sein wird



BREMER HEIMSTIFTUNG

Ausblick

Die befragten Menschen leben, arbeiten und engagieren sich gerne in diesem Stadtteil.

Der Stadtteil könnte sich innerhalb der Stadt noch bekannter machen

Der Stadtteil könnte sich dem Thema Barrierefreiheit /Wohnen nähern

Der Stadtteil könnte sich dem Thema kleinräumige Begegnungsmöglichkeiten nähern

Der Stadtteil könnte sich dem Thema „zentrale Anlaufstelle“ nähern

Der Stadtteil könnte über ein Informationstafel nachdenken

Der Stadtteil hat engagierte Bürger/Innen die unterstützen würden

Der Stadtteil hat ein gutes Selbsthilfepotential (viele kennen sich noch)

Der Stadtteil hat mehrere Netzwerke (ein Netzwerk zum Thema Älter werden)

Der Stadtteil hat einen Stadtteilplan für Senior/Innen



BREMER HEIMSTIFTUNG



Vielen Dank

Für Ihre

Aufmerksamkeit